

Predigt am 18. September 2022 (am 14. Sonntag nach Trinitatis)

Ich lese aus dem 12. Kapitel des Propheten Jesaja:
Zu der Zeit wirst du sagen:
Ich danke dir, Herr! Du bist zornig gewesen über mich.
Möge dein Zorn sich abkehren, dass du mich tröstest.
Siehe, Gott ist mein Heil,
ich bin sicher und fürchte mich nicht;
denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm
und ist mein Heil.
Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen
aus den Brunnen des Heils.
Und ihr werdet sagen zu der Zeit:
Danket dem Herrn, rufet an seinen Namen!
Machet kund unter den Völkern sein Tun,
verkündiget, wie sein Name so hoch ist!
Lobsinget dem Herrn, denn er hat sich herrlich bewiesen.
Solches sei kund in allen Landen!
Jauchze und rühme, die du wohnst auf Zion;
denn der Heilige Israels ist groß bei dir!

Liebe Gemeinde,
Danklied der Erlösten steht in der Lutherbibel als Überschrift über den Versen
des eben gelesenen Textes. Er ist gesetzt wie ein poetischer Text, wie ein
Psalm. Damit wir ihn im Wechsel sprechen können. Und Gott für seine Hilfe
danken. Das bemerkenswerteste aber ist die Stellung des Dankliedes. Sein Ort
im Buch des Propheten Jesaja. Weit vorne im dicken Prophetenbuch. Direkt
nach einem Kapitel, in denen auf das Exil angespielt wird. Den Israeliten wird
dieser Psalm zu einer Zeit gegeben, als es ihnen gerade nicht gut geht. Als die
Welt nicht in Ordnung ist. Und noch längst nicht alles gut ist. Sie sitzen an den
Flüssen im Zweistromland und weinen aus Heimweh. Sie wünschen sich
sehnsüchtig zurück in ihre Heimat.
Ein Danklied der Erlösten in einer schweren, geradezu unerlösten Zeit. Geht
das? Singt jemand dieses Lied mit, wenn er oder sie zutiefst traurig ist? Und
Grund hat, zu weinen? Singt einer mit von denen, die im Exil sind und sich nach
der Heimat sehnen?
Oder auch heute, in einer Zeit, die immer noch von der Pandemie geprägt ist, in
der wir Masken tragen und Abstand halten beim Hereinkommen in die Kirche
und beim Herausgehen. Beim Singen. Wir halten Abstand nicht nur hier in der
Kirche. Sondern auch zu unseren Nachbarn und Freunden. Selbst unsere Lieben
sehen wir seltener als früher, vor der Pandemie.

Singt jemand das Danklied mit in einer Zeit, in der die Auswirkungen der Klimakrise durch die Hitze und die langanhaltende Trockenheit so deutlich spürbar sind, dass kaum jemand mehr an ihr zweifelt? In einer Zeit des Krieges mitten in Europa. In einer Zeit, in der das größte europäische Atomkraftwerk Saporischschja beschossen wird. Und wir hilflos zusehen müssen? Und viele Angst haben vor einer Atomkatastrophe mitten in Europa. Und wir nicht einmal genau wissen, von welcher Seite der Atommeiler bombardiert wird. Weil jede Seite ihre Hände in Unschuld wäscht. Und die riskanten Angriffe und die Gefährdung der Gegenseite vorwirft.

Passt denn mitten in einer solchen Situation ein Danklied? Da liegt doch eher ein Klagelied nahe. Oder ein Bitttruf. Eine Klage über den Krieg, die Klimakrise und die Pandemie würde vielen heute leichter über die Lippen gehen. Und selbstverständlicher klingen als ein Danklied. Wir leben mit der Sehnsucht, dass die Einschränkungen der Pandemie zu Ende gehen und bald zu Ende sind. Und uns in diesem Herbst und Winter nicht zu sehr einschränken. Und wir persönlich verschont bleiben und uns die Pandemiewelle nicht trifft. Zugleich hoffen wir auf ein Ende des Ukrainekriegs, auch wenn Friedensverhandlungen noch in weiter Ferne liegen. Und wir hoffen, dass die Ukraine weitere Geländegewinne erzielen wird im Osten und Süden ihres Landes. Und der Westen jetzt schnell hilft mit Waffen und Munition. Und wir tragen die Hoffnung in unseren Herzen, dass wir während des Winters in Deutschland mit dem Gas auskommen, das nun nicht mehr aus Russland geliefert wird. Und dass die Preise für Energie insgesamt bezahlbar bleiben. Und uns die Kosten dafür nicht überfordern. Passt mitten in solche dunklen Gedanken ein Danklied? Schon heute?

Ja, sagt Jesaja. Er ist davon überzeugt, dass wir schon heute Gott danken sollen. Er hat sein Danklied der Erlösten mitten in der Zeit der Not gedichtet. Ganz bewusst, weil er weiß, wie sehr wir Menschen in der Dunkelheit lichte Gedanken brauchen. Hoffnung, die Hoffnungslosigkeit überwindet. Sein Danklied ist wie eine Vision, die die gute Zukunft schon jetzt in die Gegenwart holt. So etwas brauchen wir gerade in schwierigen Zeiten. Ein zur Hoffnung ansteckendes Gegenbild zu den Bildern, mit denen gerade die Zeitungen und Nachrichtensendungen überfüllt sind. Oder dem, was persönlich wie ein dunkler Schatten auf der Seele liegt. Meckern kann jeder. Aber Zuversicht verbreiten, ist eine wahre Kunst. Dazu braucht es bekanntlich Künstler, wirkliche Künstler, große Künstler wie Jesaja. Diesen Propheten, der Hoffnung wecken kann wie kein Zweiter. Es ist kein billiger Trost, den er spendet. Er verschweigt die bittere Realität nicht. Er weiß von der Entfremdung, die sich zwischen Gott und den Menschen entwickelt hat und immer wieder entwickelt.

Aber er bleibt nicht dabei stehen. Sondern setzt dieser Entfremdung etwas entgegen. Sein Danklied. Getextet in schweren, ja traurigen und bitteren Zeiten. Als Gegenmittel gegen das Weinen der Exilierten an den Flüssen im Zweistromland. Eine Hoffnungsvision gegen das Verzagen. Auch gegen den ängstlichen Blick auf das, was sich in unserer Welt tut. Rund um die Ukraine. Rund um Syrien. Rund um Mali. Rund um Taiwan. Ein Danklied als Hoffnungsbild, dass es so dunkel nicht bleiben kann in der Welt. Und dass es so nicht bleiben wird. Und dass sich am Ende das Gute durchsetzt. Und natürlich, dass Gott es ist, der die Krisen überwinden hilft.

Danklied der *Erlösten* steht als Überschrift über den Psalm im 12. Kapitel des Propheten Jesaja. Da werden die heute noch Unerlösten, die im Exil unter Heimweh leiden, zu Erlösten erklärt. Weil sie sich heute schon darauf vorbereiten, dass Gott ihnen bald hilft. Und schon heute einüben in das Danken. Mitten in der Zeit, in der ihnen eher zum Klagen zumute ist. Der jetzt schon eingeübte Dank steht in Futur zwei. Dieser Dank klingt so: Das Exil, die Pandemie, der Krieg, der Klimawandel werden überwunden worden sein – mit Gottes Hilfe. Das Danklied geht zwei Schritte in die Zukunft und dann von dort wieder einen Schritt zurück. So etwas beschreibt Futur zwei. Genau das macht das Danklied der Erlösten, in das uns der Prophet Jesaja mitnimmt. Er fragt: Wofür kann ich heute schon dankbar sein, weil Gott mir geholfen haben wird? Weil die Hoffnung schon heute groß ist, dass Gott die Krisen zur Seite geschoben und überwunden haben wird.

Aber genau das ist schwer, so verdammt schwer. Weil die Frage bleibt, warum Gott nicht jetzt handelt. Aber klagen kann jeder. Zuversicht verbreiten ist dagegen wahre Kunst. Dankbarkeit, wenn man kaum an die Erlösung aus der Not glauben kann, brauchen einen Anstoß von außen. Wir müssen sie uns schenken lassen. Durch die Worte des Propheten Jesaja und durch Gott. Darum will ich mich von Jesajas Worten anstecken lassen. Und überlege schon heute, wofür ich Gott danken kann – trotz Pandemie, trotz Ukrainekrieg, trotz Inflation und der Angst vor hohen Energiepreisen. Weil er mir und aller Welt geholfen haben wird.

Und dann beginne ich ein Gespür zu entwickeln, was alles gut ist in meinem Leben, ohne es auf mich und meine Fähigkeiten zu beziehen. Sondern, weil es mir zugefallen ist. Von Gott geschenkt. Das Glück, dass mir mein Beruf Freude macht. Dass eine Freundschaft gelingt. Dass meine Ehe mich trägt. Dass meine Kinder auch als Erwachsene nahe bleiben. Dass ich trotz mancher körperlichen Einschränkungen im zunehmenden Alter lebensfroh bin. Und dass mich Gott in seiner Hand hält und mich davor befreit, mich in mich selbst zu verfangen. Und in meinen dunklen Gedanken. Das ist mein Danklied an Gott. Singen Sie mit?

Lassen Sie sich von Jesaja anstecken? Probieren Sie es aus! Stimmen Sie ein in
das Danklied der Erlösten!
Amen.